



Sonderdruck aus image hifi 2/2021



Phonovorverstärker Accuphase C-47

Autor: Christian Bayer Fotografie: Rolf Winter

Ein Glas Champagner gönnen wir uns zu besonderen Anlässen. Seine Besonderheit liegt in der Sorgfalt, mit der er hergestellt wird, und in der begrenzten Anbauregion der dafür verwendeten Trauben. Es ist kein Zufall, dass die Frontplatten der Accuphase-Geräte seit Langem champagnerfarben schimmern. Damit sich aber auch beim Hören Champagnerlaune einstellt, braucht es viel mehr als nur ein edles Erscheinungsbild.

Champagnerlaune

1972 war ich zum ersten Mal in München und habe mit meiner Mutter Freunde und die Olympischen Spiele besucht. An die Sportveranstaltungen kann ich mich nicht erinnern. Wohl aber an die große, fast einschüchternde HiFi-Anlage des Vaters meines Freundes, wobei ich damals noch keine Markennamen kannte. Im selben Jahr gründeten die Brüder Nakaichi und Jiro Kasuga, ehemalige Trio-Kenwood-Ingenieure, eine neue Firma namens „Kensonic“. Sie wollten sich von der aufkommenden Massenproduktion absetzen und besonders hochwertige High-End-Geräte entwickeln, herstellen und vermarkten. Den Anfang machten sie noch in den Privaträumen von Jiro Kasuga im Tokioter Ota-Distrikt. 1973 zog die Firma dann in einen Neubau im Aoba-Distrikt von Yokohama, wo sie bis heute ihren Sitz hat. Im selben Jahr kamen die ersten Produkte auf den Markt, darunter unter dem Markennamen Accuphase der Analogtuner T-100.

1979 besuchte ich meine erste HiFi-Messe, die IFA in Berlin, die sich damals noch mit der Düsseldorfer „hifi“ als wichtigster Branchentreff jährlich abwechselte. Inzwischen kannte ich jede Menge Markennamen und blieb lange staunend vor den edlen Verstärkerboliden aus den USA und Japan stehen. Damals zitterte die europäische HiFi-Industrie zu Recht vor „den Japanern“, denn man hatte diverse Entwicklungen verschlafen. Der Spiegel schrieb in seiner Ausgabe 34/1978 unter dem Titel „Angst vor Japanern“ auch über den Boykott der hifi Düsseldorf 1978 vonseiten deutscher Großhersteller. Sie hatten sich über zu kleine Ausstellungsflächen beschwert und schienen mit der expansiven IFA im Zweijahresrhythmus zufrieden zu sein. Es zeichnete sich in dieser Zeit schon eine Spezialisierung weg von den Massenprodukten ab, vier Jahre später entstand die HIGH END, während die „hifi“ verschwand. Der Spiegel schrieb treffend: „Während Konsum-HiFi immer billiger wird, läßt sich die Avantgarde ihren technischen Vorsprung kräftig bezahlen.“



Kensonic wusste das, achtete aber immer auf ein vernünftiges, nachvollziehbares Preis-Leistungs-Verhältnis und langlebige Produkte. Das hat sich ausgezahlt, denn die Firma ist nach wie vor selbstständig, macht keine Schulden und braucht auch keine Investoren. Man nahm sich von Anfang an Zeit für Entwicklungen und stellte erst 1979 mit dem AC-1 den ersten eigenen Tonabnehmer vor, dem über die Jahrzehnte vier weitere Modelle folgten. Nach der Einführung des T-100 Tuners gab es sogar ein Dutzend weitere Empfänger. 1982 verschmolzen Firmen- und Markenname, „Kensonic“ verschwand, übrig blieb: „Accuphase Laboratory, Inc.“ So mag Accuphase in erster Linie für seine famosen Verstärker oder CD-Spieler bekannt sein, die Firma hat aber eine lange Analogtradition. Bei Accuphase tickten also die Uhren von Anfang an anders und man ist sich auf bewundernswerte Weise treu geblieben. So vertraute man jahrzehntlang den in die Vorstufen integrierten Phonoteilen und sah keine Notwendigkeit, eine externe Phonostufe zu entwickeln. Mit dem C-7 (1979) und dem C-17 (1984) entstanden zwar sogenannte Head Amps oder Vorverstärker für MC-Tonabnehmer, aber erst mit der C-27 aus dem Jahr 2008 wurde dann eine separate Phono vorgestellt – 46 Jahre nach der Firmengründung. Ihr Nachfolger C-37 (2014) war der Vorgänger der aktuellen C-47.

Wichtigstes Designkriterium für die C-47 ist ein vollsymmetrischer Doppelmono-Aufbau samt kanalgetrennten Netztrafos, was eine nochmalige Verringerung von Störgeräuschen bedeutet. Die Werte waren zuvor bei der C-37 schon hervorragend, nun sind sie exorbitant gut. Für leise MC-Tonabnehmer hat man die MM-Stufe wie in der C-37 nicht einfach lautstärke-technisch aufgebohrt, sondern analog zur Lösung in der C-27 separat aufgebaut. Schauen Sie sich die Bilder an, ich finde kaum Worte, dieses wunderschöne Layout angemessen zu schildern. Falls Sie übrigens denken, die durchaus wichtige Monotaste wäre vergessen worden – vergessen Sie's. Sie hat ihren Platz in den Vorstufen, wo sie auch hingehört. Die Schaltung der C-47 hat Takahiro Koyano entwickelt, ein 34 Jahre alter Ingenieur, der zuvor bei der Yamaha High Tech Design Co. Ltd. mit dem Design von High-End-

spezifischen ICs beschäftigt war. Er ist auf Line- und Phonovorstufen sowie D/A-Wandler spezialisiert. Ich habe überraschenderweise sehr persönliche Informationen über Koyano-san bekommen, die ich Ihnen auf keinen Fall vorenthalten will. Der Mann ist ein Audioverrückter, der in seiner Freizeit alte, abgenuddelte HiFi-Geräte kauft, komplett überholt und schaltungstechnisch auf Vordermann bringt. Außerdem liebt er Musik und spielt Violine. Würde ich das Profil für einen idealen Entwickler erstellen, sähe es genau so aus. Interessant ist auch zu wissen, wie die typische Entwicklungsphase eines Accuphase-Geräts aussieht: Das Gros der gut 30 Entwicklungsingenieure, eine erstaunliche Anzahl von Experten – was ein Licht auf die Entwicklungstiefe wirft –, beteiligt sich an allen Neuentwicklungen. Das erklärt auch, warum Accuphase-Geräte wie aus einer Hand gestaltet wirken und ihre Firmen-ID jederzeit nachvollziehbar ist. Über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren werden Ideen entwickelt und wieder verworfen und Schaltungen ausprobiert, bis es ans konkrete Design geht. In dieser Phase stehen die Ingenieure in engem Austausch mit verschiedenen Bauteileproduzenten für gerätespezifische Entwicklungen. Das macht besser verständlich, warum Accuphase ausschließlich mit japanischen Herstellern zusammenarbeitet. Nachdem der erste Prototyp steht, führt ein speziell geschultes Team mindestens drei Monate lang Klangtests durch, in deren Verlauf Bauteile so lange getauscht werden, bis alle zufrieden sind. Nach durchschnittlich einer Handvoll Jahren treten die Geräte dann von Yokohama aus ihre Reise um die Welt an, wobei nur etwa 30 Prozent in den Export gehen.

Mit der C-47 kann man drei Tonabnehmer gleichzeitig betreiben, für uns Tester ist das ein sinnvoller Luxus. Auf der Rückseite findet man für jeden Eingang einen eigenen Masseanschluss, der die Bezeichnung auch verdient. Auf der Front sitzt links unter der mittigen Anzeige ein Drehregler für MC/MM, daneben folgen die Tasten für Lautstärkeanpassung (Gain) und Subsonicfilter sowie rechts davon ein weiterer Regler für die Impedanzwahl (6 für MC und 3 für MM) mit aus meiner Sicht absolut praxisgerechten Werten. Die C-47 merkt sich die Einstellungen für al-



Das sieht doch wie im Lehrbuch aus, finden Sie nicht auch? Teilweise mechanisch und kanalweise voneinander getrennt sind die Baugruppen auf GFK-Platinen mit Fluorkarbonharz aufgebaut. Viele der Bauteile wurden während der langen Entwicklungszeit speziell für Accuphase und die Bedürfnisse der einzelnen Geräte entwickelt und nicht einfach umgelabelt

le Eingänge und zeigt sie gut lesbar auf dem schönen Display an. Meine Tonarme sind alle in einem Stück durchverkabelt, sodass ich kein XLR-Kabel für vollsymmetrischen Betrieb anschließen kann. Vielleicht legt die C-47 vollsymmetrisch betrieben noch eine akustische Schippe drauf, sie klingt aber auch unsymmetrisch betrieben fantastisch. Sie lesen es heraus, es ist nicht nur ein ungeheurer Genuss, mit so einem Gerät zu arbeiten, sondern auch, Musik mit ihm zu hören. Ich habe drei unterschiedliche Tonabnehmer eingesetzt: das Lyra Delos, das Mutech Hayabusa und das Hana Umami Red. Alle drei fühlen sich mit 100 Ohm Abschlussimpedanz und der Standard-Gain-einstellung für meine Ohren am wohlsten an.

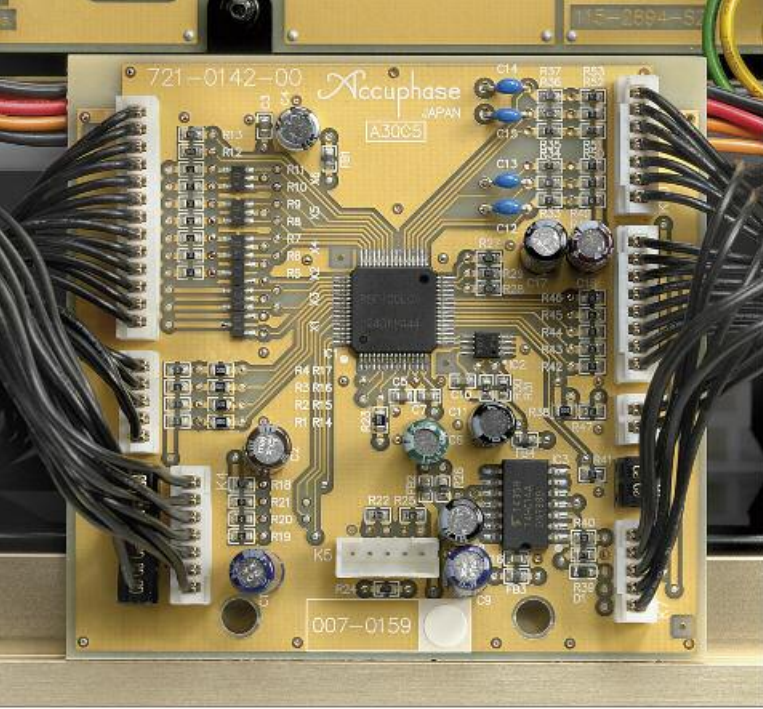
Wir sind bekanntermaßen kein Vergleichsmagazin. Doch nachdem sich der deutsche Accuphase-Vertrieb P.I.A. Hi-Fi derart begeistert über die neue C-47 geäußert hatte, musste ich ihr Angebot einfach annehmen, sie mit der C-37 zu vergleichen. Ich kenne und schätze die C-37, weshalb ich mich über die Aussagen der sonst so zurückhaltenden P.I.A.-Mitarbeiter gewundert habe. Von vorne betrachtet sehen sich die beiden Geräte sehr ähnlich, einzig der Champagnernton der älteren Gehäusefront schimmert silbriger. Was sollte da klanglich schon passieren? Nun, da passiert einiges und zwar nichts Subtiles, was mich aufgrund der Grundqualität von Accuphase-Geräten wirklich erstaunt hat. So klingt das Hana Umami mit dem C-37 beinahe, als trüge es im übertragenen Sinn keinen Seidenkimono, sondern einen Südwestler. Ist die C-37 angeschlossen, senkt sich etwas wie ein schwerer akustischer Vorhang über die Musik, als würden dahinter Musiker auf der Bühne proben und ich im Publikum darauf warten, dass dieser Vorhang endlich hochgezogen wird. Doch das passiert einfach nicht. Ich überprüfe die Einstellungen – normaler Gain und 100 Ohm, alles identisch. Der Unterschied zwischen beiden Geräten ist so deutlich, dass ich meine audiophile Empfindsamkeit nicht weiter bemühen muss. Auch meine Air Tight ATE 2005 Phonovorstufe zeigt der japanischen Schwester ihren röhrenbestückten Mittelfinger. Leicht komprimiert, etwas muffig, träge, fast dumpf klingt die C-37 im Vergleich, während ihre Nachfolgerin bei identischer Verstärkung nicht nur locker eine Klasse besser, sondern so-

gar etwas lauter spielt. Warum das so ist und ob der große Klangvorsprung vor allem an der rein symmetrischen Schaltung liegt, wie es Kollege Holger Barske vermutet? Ich weiß es nicht, ich höre lieber Musik.

Die geschmeidige Transparenz, die das Lyra Delos in Kombination von Schröder No.2 SQ Tonarm und C-47 an den Tag legt, trauen ihm sicher viele nicht zu, die das System so nie hören konnten. Aus dieser Erfahrung entsteht ein guter Ratschlag: Sie haben ein Delos, möchten sich die C-47 leisten und fragen sich, ob das Sinn macht? Und ob, denn ich kann Ihnen versprechen, Sie werden erst einmal nicht upgraden, sondern Musik hören wollen. Und wenn das Delos einmal erneuert werden muss, können Sie sich mit dem Thema Upgrade immer noch beschäftigen. Die C-47 wird da sein und auch den nächsten Schritt mitmachen. Woher ich das weiß? Ich habe das fast dreimal so teure Mutech Hayabusa montiert und eine Traumplatte aufgelegt: John Lewis & Sacha Distel: *Afternoon in Paris* (Versailles MEDX 12005 / Sam Records SR12/1, Re Frankreich 2015, LP). Ich war baff, den blutjungen französischen Tenorsaxofonisten Barney Wilen als wilden jungen Musiker zu erleben. Später wurde sein Ansatz deutlich weicher, hier aber bläst er mit so viel Feuer, dass ich ihn zuerst gar nicht erkannt habe. Tief, wirklich ganz tief im Raum spielt er, als hätte er sich an der hinteren Studiowand angelehnt. John Lewis übersieht man im Club der wichtigsten Pianisten des 20. Jahrhunderts „gerne“ einmal, zu überragend sind seine Rolle als Komponist und seine Funktion als Kopf des Modern Jazz Quartetts. Sein Intro auf „Willow Weep For Me“ ist so unerhört schön und nichts weniger als genial sein Zitat von „Mona Lisa“. Und wer Sacha Distel nur als Chansonnier kennt, muss sich einmal sein Gitarrenspiel auf dieser Platte anhören: prickelnd, edel und geschmeidig entlässt die C-47 die Töne in meinen Hörraum – was für ein Genuss.

Ist Jorja Smith die Sängerin, die Mariah Carey immer sein wollte? Sie ist auf jeden Fall eine Sängerin, die mich extrem beeindruckt. Ihr Album *lost & found* (FAMM JSLAFLP01, UK 2018, LP) ist modern abgemischt, sprich, für weniger gut auflösende Abspiel-situationen optimiert. Deshalb hat mich „Teenage Fantasy“ bisher durch seine Kompressionseffekte ge-



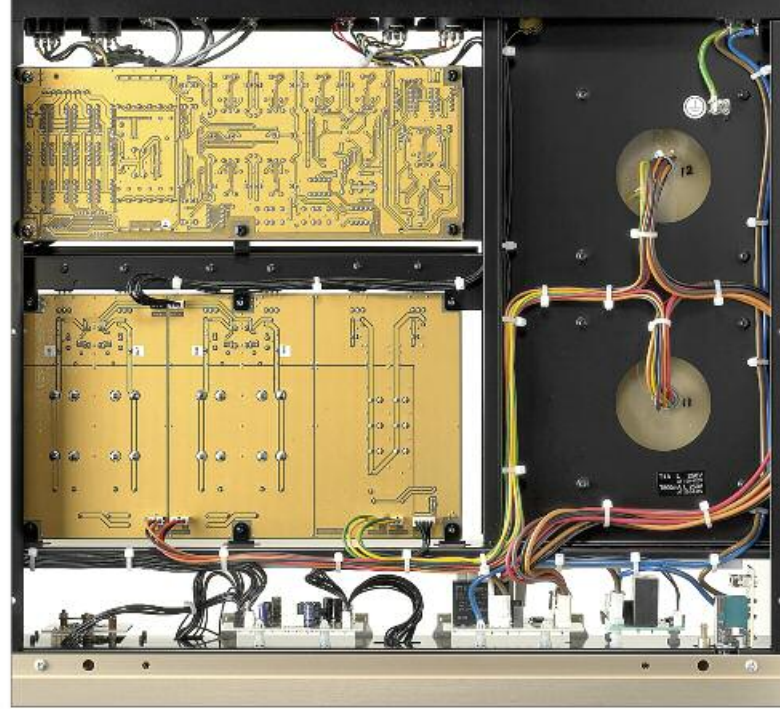


Links oben: Das Herz der C-47: die Verstärkerplatten. Hier ist alles enthalten, was es braucht, um die winzigen Signale vom Tonabnehmer für die Weiterverarbeitung aufzubereiten. MM und MC sind komplett getrennt. Zur besseren Veranschaulichung wurde eine der übereinander liegenden „Mono“-Platinen demontiert

Links: Die Netzteilplatine wird konsequent von zwei Netztrafos versorgt und steuert kanalgetrennt die elektrischen Bedürfnisse im Gerät. Hier sieht man zum Beispiel sehr schön die mit Accuphase entwickelten Siebelkos. Auch hier gilt: Es waltet Vernunft und nicht sinnlos überdimensionierter Bauteilewucher

Oben: Das Logic Board ist so etwas wie die Zentrale der C-47, wo alle Informationen zusammenlaufen. Vor allem steuert die Platine die accuphasetypisch dezent abgestimmte, aber trotzdem sehr gut ablesbare Anzeige. Natürlich verbirgt sich auch hier einiges an Ingenieursleistung, die dem Nutzer den Betrieb versüßt

Oben rechts: Man muss kein technikbegeisterter Mensch sein, um diese Akribie und Symmetrie schön zu finden – auch von unten. So zu arbeiten, ist aber alles andere als Selbstzweck, es dient perfekter Kanaltrennung, Störgeräuscharm und damit einzig und alleine dem fantastischen Klang



nervt. Durch die Integrationsfähigkeit der C-47 bekommt das Stück nun magische Züge, jetzt ist das die Platte, die ich mir gewünscht hatte, nachdem ich Smith auf arte live gesehen habe. Was für subtile Effekte mir nun auffallen, wie sie einmal im Geräuschnebel hinter die Lautsprecher zu verschwinden scheint und dann wieder sehr direkt nach vorne gemischt fast auf meinem Schoß zu sitzen scheint ... also ich muss an dieser Stelle aufhören, aber wenn Sie können, hören Sie sich das einmal an und zwar mit genau dieser Kombination.

Salute To The Sun (Gondwana Records GONDLP039, UK 2020, 2-LP), die neue Einspielung des englischen Neo-Jazzers Matthew Halsall, führt den Hörer auf eine ungewöhnliche Klangreise. Vielleicht nach Borneo? Jedenfalls in einen Urwald. – Und Halsall kommentiert diese Reise mit seiner Trompete wie einst Pianisten einen Stummfilm. Ich werde ganz stark an die unvergesslichen Hörspiele meiner Kindheit erinnert. Neben der unendlichen Vielfalt von Geräuschen und permissiven Effekten höre ich einen Kontrabass, der voll und satt nach Holz klingt, während das Stück Fahrt aufnimmt, Saxofon und Piano ihren Platz finden, der Drummer erste Akzente setzt. Die stupende Auflösung der C-47 ist so vollkommen ins Gesamtgeschehen eingebunden, dass ich die Luft anhalte und noch lange nach Ende der Platte staunend in meinem Hörstuhl sitzen bleibe. Schließlich lege ich eins meiner Lieblingsalben von Miles Davis auf: *Seven Steps To Heaven* (Columbia CS 8851, USA 1963, LP). Passend wurde es als Übergangsalbum bezeichnet, denn die alte Quintett-Besetzung gab es nicht mehr und die neue hatte sich noch nicht gefunden. Einzig Bassist Ron Carter hält als zukünftiges Mitglied des legendären zweiten Quintetts die Saiten bereits fest in



Einfach eine Pracht. Mehr Anschlüsse braucht wirklich kein Mensch. Selbst Hörer mit vier Tonarmen werden abgeholt, sofern einer davon mit einem symmetrischen Kabel ausgerüstet ist. Hier erkennt man auch die aus dem Vollen gearbeiteten Masseanschlüsse

seinen Fingern. Doch die Platte ist viel mehr als nur „Übergang“. Mit Pianist Victor Feldman verstand sich Miles auffällig gut und der Tenorsaxofonist George Coleman war ein Gigant, dem viel zu wenig Ruhm zuteilwurde. So zelebriert Miles den „Basin Street Blues“ mit seiner gestopften Trompete als Beinahe-Duett mit dem so erlesen spielenden Feldman, fern vom ständigen, selbst auferlegten Innovationsdruck. Durch die wunderschönen Klangfarben, die Ausleuchtung des Raums und die explosive Dynamik der Beckenschläge macht die C-47 den Übergang von Bob und Cool hin zu Modal Jazz mit freieren Elementen leicht verständlich.

Am Ende muss ich noch ein wenig Bill Evans hören. Kein Musiker begleitet mein Leben länger, keiner hat es stärker beeinflusst. Lange waren edition one und two des *The Paris Concert* (Elektra Musician 96.0164-1 / 960 311-1, Deutschland 1983, LP) die letzten erhältlichen Aufnahmen des finalen Bill-Evans-Trios. Wenn man weiß, wie schlecht es da schon um Evans Gesundheit bestellt war, ist es kaum zu fassen, mit welcher Kraft und Schönheit er hier spielt. Evans scheint wirklich von der Liebe des Publikums energetisch am Leben gehalten worden zu sein, wie seine letzte Lebensgefährtin Laurie Verchomin in einem langen Interview berichtet: „Seine Kraft ... kam vom Publikum, seinen Mitspielern und dem unendlichen Universum der Liebe, das für uns alle existiert.“

Ja, unser aller Leben ist endlich, aber in solchen Momenten – Bill Evans und einer Phonostufe wie der Accuphase C-47 sei Dank – dehnt es sich weit in die Unendlichkeit zu einem schier endlosen Champagnermoment aus. Fragt man Eckart Witzigmann, den „Jahrhundertkoch“, nach seinem Lieblingsgetränk,

muss er nicht lange überlegen: „Champagner geht immer.“ Wie recht er hat. Das Besondere zu seinem Standard zu machen, ist eine kluge Entscheidung, eine Entscheidung für mehr Musikgenuss und Lebensqualität. Dass die C-47 eine der besten Phonostufen ist, die man heute kaufen kann, in der Summe ihrer Eigenschaften so etwas wie der Goldstandard, muss ich nicht noch einmal erwähnen, oder?

Phonovorverstärker Accuphase C-47

Prinzip: Vollsymmetrischer Phono-Vorverstärker **Eingänge:** 3 x Cinch, 1 x XLR **Ausgänge:** 1 x Cinch, 1 x XLR **RIAA-Abweichung:** 20 Hz – 20 kHz (bei 0,3 dB) **Verstärkung (Normal/High):** 64/70 dB (MC) oder 34/40 dB (MM) **Klirrfaktor:** 0,0005 % (bei 1 kHz für Nennausgangsleistung von 8,0 V am symmetrischen Lineausgang) **Eingangsempfindlichkeit (1 kHz für Nennausgangsleistung):** MC 64/70 dB (1,26 mV/0,63 mV), MM 34/40 dB (40 mV/20 mV) **Eingangsimpedanz:** symmetrischer Eingang 40 kOhm; Line-Eingang 20 kOhm **Signalrauschabstand:** 91/97 dB (MC 64/70 dB); 102/108 dB (MM 34/40 dB) (A-gewichtet, Eingang kurzgeschlossen) **Übersprechdämpfung:** -90 dB oder besser (10 kHz) **Maximaler Ausgangspegel (symmetrisch):** 8 V **Nennausgangsspannung:** 2 Volt **Ausgangsimpedanz:** 50 Ohm **Besonderheiten:** 3 Eingänge MC/MM; vollsymmetrisches Doppelmono-Schaltungsdesign **Ausführung:** Champagnergold **Maße (B/H/T):** 46,5/11,4/40,7 cm **Gewicht:** 14,8 kg **Garantie:** 3 Jahre (für Deutschland) **Preis:** 9980 Euro

Kontakt: P.I.A. Hi-Fi Vertriebs GmbH, Rosenweg 6, 64331 Weiterstadt, Telefon 06150/50025, www.pia-hifi.de